

Rinderhymphonie. — Lieber. — Spazierbenzweifel für Gläser. — Wochens- Spazier. — Erdmischung für Blattschnecken. — Bolmen. — Fuchsenbäumchen. — Mittel gegen die Schürmaus. — Gesellschaftsang. — Moderner Gesichtsmaske. — Album für Gratulationskarten. — Papierhülle. — Mandelmilch. — India-Frauentrachten. — Selbstgeordnete Eisenbeugegegenstände weiß zu machen. — Schrift von Papier zu entfernen. — Gutes, billiges Vohnerrezept. — Zahnschmerzen zu heilen. — Reinigen von Decken, Teppichen, Säulern. — Naturselbstbad. — Grasschnecke aus Wäsche und Ratten zu entfernen. — Weißseidene Spitzen zu waschen. — Weißseidene Schawls zu waschen. — Gibils fülliger Fleischtrakt. — Schweinefleisch mit Birnen. — Aepfelgelee. — Herost-Butterbienen (Blanche) einzumachen. — Dunstloft einzufachen. — Dagebutten in Zucker. — Gefüllter Nestschokoladen in Gelee. — Nüsse einzulegen. — Rheinischer Strichentzettel. — Nächstel. — Fernsprecher. — Gado. — Der Markt. — Anzeigen. — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Preis dierstlichbild 1 Mark. — Rotarisch beglaubigte Auflage 40,000. — Wochen- spruch:

Trachte, daß Dein Inneres werde
 Glänzend und Dein Aeußeres rein,
 Jede Miene und Gebärde,
 Jedes Wort ein Edelstein.

Auf Irrwegen.

Novelle von E. Galm.

[18]

(Fortsetzung.)

„Ach sprechen Sie nicht von so tödlichen Hoffnungen! — Sie blicken mich so eigenthümlich an? Was soll ich davon denken?“

„Genug, Roman, Sie sind ein Mann und werden es mir beweisen! Ihre Mutter lebt!“

„O meine Ahnung!“ rief der junge Offizier, wie electrisirt aufspringend. „Wo, wo kann ich sie finden?“

„Aber wenn Sie nicht dem Wilde entspricht, das Sie sich von ihr entworfen haben?“

„Sagen Sie mir nur, wo ich sie finden kann, sie ist meine Mutter!“

„Nun denn, sie ist hier, Roman, und — es ist die Schauspielerin Sebastiani.“

Er gemüthe einen Moment übertrifft den Schritt. „Wohin muß ich mich wenden?“ fragte er dann noch dringender.

Ferrandez öffnete eine Thür, und — Mutter und Sohn lagen sich in den Armen.

Die Portiere war noch nicht hinter dem Grafen gefallen, als Philippa durch die andere Thür ins Zimmer trat.

„Gnädiger Herr, die Dame von gestern —“

Ferrandez schob ihn bei Seite und stieß auf seine Schwester zu.

„Willkommen, Edith! O, wie wohl thut mir heute Dein Anblick! Komme näher, setze Dich zu mir und sage, was das Voronin? Sie verwilligt mich, nicht wahr?“

„O nein, sie bleibt dabei, daß Gottes gerechte Hand hier im Spiele gewesen. Und wirklich, mein Bruder, mir scheint, die Sache hätte keinen erwünschteren Ausgang nehmen können.“

„Es ist ein Menschenleben dabei gefallen.“

Das Leben des Schuldigen, Du solltest Dir das jetzt nicht zu Herzen nehmen, lieber — ja wie nenne ich Dich denn eigentlich? Ferrandez ist doch wohl kein bloßer Künstlername, wie der meine?“

„Nein, er ist ein alter Adelsname, aber ich bin berechtigt ihn zu tragen. Herr v. Ferrandez nahm sich meiner an, als ich fast sterbend in einer Spelunke von New-York lag, er pflegte mich, adoptierte mich später und machte mich nach seinem Tode zum Erben seiner Reichthümer.“

„Und das Alles muß ich jetzt erst hören? — Aber Walter, daß ich meine große Bitte nicht vergeße! Du erinnerst Dich noch, welche Antwort ich Dir gestern auf Weldings Antrag gab?“

„Kommst Du vielleicht, sie heute zu widerrufen? Du erörtest? Also wirklich? Aber was konnte Dich kleinen Trostpfop denn bewegen, den Aernsten so zu martern?“

„Ach, Walter ich hatte mir ja geschworen, nie an mein Glück zu denken, bevor nicht Deinem Aukenden Gerechtigkeit widerfahren war — und dann, Herr Welding hält weibliche Keinheit und Tugend so hoch, durfte aber ich mit meiner zweifelhaften Vergangenheit zu hoffen wagen, daß ich sein Ideal von edler Weiblichkeit erfülle.“

„O Du Märchen, er hat sein Ideal nach Dir bemessen, wie jeder Mann mit der Geliebten seines Herzens thut. — Also ich denke, jetzt sagen wir ihm die Wahrheit und fragen demüthig, ob er es mit uns versuchen will?“

Edith verberg ihr glühendes Antlitz an der Brust ihres Bruders.

Es war ein Glück, das Welding gestern verhindert worden, sein dunkles Vorhaben so schleunig auszuführen, als er beabsichtigt hatte!

Zwölftes Kapitel.

„O frischer Duft, o neuer Klang!
 „Nun armes Herze sei nicht bang,
 „Nun muß sich Alles, Alles wenden.“

Es war an einem frischen, duftigen Sonntagmorgen. Die Bewohner von Buchfeld hatten ihre guten Kleider an, und warteten nur noch auf den Ton der Glocke um in die Kirche zu eilen.

Das hübsche Verwalterhäuschen prangte im festlichen Blumenschmuck, und sein Besitzer war eben dabei, mit Hilfe seines Dienstmädchens noch eine dicke Guirlands über der Thür zu befestigen.

„Nun denke ich, wird es sich machen,“ sprach er nach vollendeter Arbeit einen Schritt zurücktretend und das Werk seiner Hände bewundernd.

„Was sagst Du? Schief? Ihr Frauen habt alle keine Spur von Augenmaß.“

Man hätte in dem lebhaften, vor Heiterkeit strahlenden jungen Mann schwerlich den einst so ernsten Welding wiedererkannt.

„Meinetwegen können die Gäste jetzt schon kommen,“ hob er wieder an. „Allsumal, Roman an der Spitze; aber er wird es leider bleiben lassen.“

In diesem Moment hielt ein Wagen vor der Gartenpforte. Welding warf einen Blick auf den Insassen und stürzte dann mit dem Ruf: „Roman, Roman, Roman!“ vorwärts.

Saremba umarmte ihn, noch auf dem Wagentritt stehend. „Du siehst, ich lasse mich nicht ungestraft zum Kündstschmaus laden!“ sprach er lachend. „Aber Du wohnst ja hier reizend, und beim Anblick dieses kleinen Paradieses findet man es natürlich, daß Du die Witizig Deiner Frau von Deinem Schwager nicht annahmst. — Also hier tritt man in das Wohnzimmer? — Ah, guten Morgen gnädige Frau!“

Ueber des Grafen Gesicht glitt eine leichte Röthe, als er der einkünftigen Geliebten gegenüberstand. Sie sah reizend aus in dem einfachen Negligé, und die Würde der Gattin und Mutter schien allen mädchenhaften Trost und Ungestim aus ihrem Wesen verbannt zu haben.

Auch Saremba hatte sich zum Vortheil verändert in den letzten zwei Jahren; er war kräftiger, stattlicher geworden, in seinem Benehmen trat neben dem einjährigen Herbermanns mehr zentle Mannlichkeit zu Tage.

Er bewunderte pflichtschuldigst den kleinen Erbsenbesen, der heute die Wäsche der Tante erhalten sollte, und dann, wie um den Fremden nicht allein das Bewußtsein des Wohlstandes zu lassen, löste er ein Medaillon von seiner Uhrkette und öffnete es durch einen Druck auf die Feder. Ein liebliches Mädchenesicht, von braunen Ringellocken umgeben, lächelte den Beschauer entgegen.

„Gonstesse Josephine von Jansschdowski,“ erklärte Saremba, „seit vierzehn Tagen meine verlobte Braut.“

Die Freunde gratulirten natürlich aus vollem Herzen.

„Nun habe ich die längste Zeit die schändliche Einsamkeit auf meinem Stammschloße in Polen ertragen,“ sagte der Graf hinzu. „Seit meine Mutter todt ist war es nicht mehr auszuhalten.“

„Also die Frau Gräfin erholte sich nicht wieder?“ sprach Edith bedauernd.

„Nein, ihre Gesundheit war leider zu sehr erschüttert. Es war umsonst, daß ich mit ihr das warme Klima von Nizza und später von Neapel aufsuchte; ihre Lebenskraft erschöpfte sich mehr und mehr, aber — in des jungen Mannes Auge erglänzte eine Thräne — „sie sagte mir, daß dieses letzte Jahr das glücklichste ihres Lebens sei.“

Sobald Edith das Zimmer verlassen, zog Welding seinen Gast bei Seite.

„Eine Frage, Roman,“ sagte er. „Ich mag in Gegenwart meiner Frau nichts davon erwähnen, weil jede Erinnerung an ihren Bruder sie unbeschreiblich erregt. — Hast Du nichts von Ferrandez gehört?“

„Leider nichts, nach dem, was ich Dir schrieb. Ich begegnete ihm auf der Reise nach Italien, wie er im Begriff war, nach Mexiko zurückzukehren. Seine Gesundheit schien entsehrlich angegriffen, und ich schätzte mich daher glücklich, als ich ihn überreden konnte, uns zu begleiten. Allein in Rom trennte er sich bereits von uns, und ich habe seitdem nichts von ihm gehört. Ihr also auch nicht?“

„Seine Gratulation zu Ediths und meiner Vermählung ist das letzte Lebenszeichen, das wir von ihm haben. Edith beunruhigt, er schene sich der Baronin wieder zu begegnen.“

„A propos“, die Baronin! Sagst Du nicht,

daß sie bei meinem heutigen Ehrenamte meine Kollegin sein würde?“

„Sie hat uns allerdings versprochen, unsern kleinen Sprößling über die Taufe zu halten.“

„So will ich ihr nur gleich vor der Kirche meine Aufmerksamkeit machen. — Gniffiel mich so lange Deiner Gemahlin.“

„Sie wird schelten, daß ich Dich vor dem Frühstück habe gehen lassen.“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Machen, 10. Sept. Die Eisenbahn soll dem Vernehmen nach erst dann dem Personenverkehr übergeben werden, wenn die ganze Strecke bis Montjoie vollständig fertiggestellt ist.

Machen, 12. Sept. Gestern in der Mittagsstunde hatten zwei berückigte, bereits mehrfach mit Gefängniß und Zuchthaus bestrafte Unnummern auf einem Hofe in Haffelholz Wäsche aufgesehen und hatte sich jeder mit einem Pack Leinwand versehen. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt, die Diebe von mehreren Leuten verfolgt und festgenommen; sie wurden in den Schweinestall gesperrt und wurde die Thür verriegelt, bis die Polizei geholt war, welche die Diebe in Nummer 8 Sicher brachte. Heute wurden dieselben dem Richter vorgeführt.

Röln, 15. Sept. Nach den neuesten statistischen Aufnahmen der Rheinschiffahrt hat sich unsere Rheinschiffahrt gegen das Jahr 1882 um 1525 Schiffe — 1409 Segel- und 118 Dampfschiffe vermehrt, so daß dieselbe nunmehr 4969 Segelschiffe und 467 Dampfer zählt.

Herr Regierungspräsident v. Bernuth, welcher auf sein Gesuch mit dem 1. November dieses Jahres aus dem Staatsdienste ausscheidet und den ihm bewilligten Urlaub schon seit dem 1. September angetreten hat, wird nach Bonn übersiedeln.

Die Wittve des im Dezember 1882 in Antwerpen ermordeten Reichsanwalts Bernays ist nach Frankfurt a. M. übergesiedelt. Von den Wörtern, Gebrüder Pelzer, ist inzwischen der eine im Zuchthaus in Dräffel verstorben.

Seinen Drachen läßt jetzt, zur Zeit der Stoppelfelder, so Mancher jetzt, zur Einorigines Wandlung von reifigen Dimensionen, nämlich aus lauter verfrachten Actien zusammengeleht, brachte vor einigen Tagen ein Bewohner der Schönhauser Allee bei Berlin auf den Drachensporplatz an der einhundert Pappel. Die theuern Effecten stiegen im Flu bis zu schwindelnder Höhe.

[Rag contra Rater.] Vor Gericht sind als Parteien Rag und Rater geladen. Zur Vertretung des Letzteren, der wegen rückständiger Miete verklagt ist, erscheint dessen Ehefrau. Nachdem der Aufruf Rag contra Rater durch den Reichsboten erfolgt ist, treten die Parteien ein. Richter zu der Frau: „Sie sind also die Rag?“

„Nein, ich bin der Rater.“ — Allgemeine Heiterkeit im Gerichtssaale, in welche auch Richter und Parteien einstimmen müssen. — Diese heitere Geschichte ist als wörtlich wahr aus dem oberösterreichischen Grenzstädtchen R. berichtet worden.

In Timowo in Bosnien wurden gestern durch den Scharfrichter von Serajewo, Ritter v. Seyfried, drei Unterlandsgelber von Räubern hingerichtet. Vierzig unter der Anklage des Raubes und des Mordes in Haft Befindliche mußten der Hinrichtung beiwohnen.

Von dem seiner Zeit in Baden als Mitglied weit bekannten Hauptmann Frhrn. v. Wallbronn erzählt man folgende treffende Replik. Von seinem Oberst zur Rede gestellt, warum er der neuen Ordre gemäß, die er doch kenne, seinen Schnurrbart nicht entfernt habe, erwiderte er: „D, ich kenne die Ordre recht wohl. Sie lautet: „Die Schnurrbärte fallen von selbst weg!“ Ich warte immer darauf.“

[Borübung.] Unteroffizier (der einen Gefreiten in schredlicher Weise suchen hört): „Warum suchen Sie denn so, verdammtter Kerl?“

Gefreiter: „Ich bereite mich auf das Unteroffiziers-Examen vor.“

[Aufgeschnitten.] Ein Irlander erzählte jüngst, er sei einst so zerstreut gewesen, daß es seinen Kopf in das Bett gelegt und sich selbst über die Stuhllehne gehangen, wo er die ganze Nacht hängen geblieben sei. — „Ei“, sagte ein anderer, „das ist noch gar nichts! Ich habe einmal das befreundete Licht in das Bett gelegt und mich selbst auszublasen.“